

**LXX. SENECA LUCILIO SUO SALUTEM**

[1] Post longum intervallum Pompeios tuos vidi. In conspectum adulescentiae meae reductus sum; quidquid illic iuvenis feceram videbar mihi facere adhuc posse et paulo ante fecisse.

[2] Praenavigavimus, Lucili, vitam et quemadmodum in mari, ut ait Vergilius noster, terraeque urbesque recedunt, sic in hoc cursu rapidissimi temporis primum pueritiam abscondimus, deinde adulescentiam, deinde quidquid est illud inter iuvenem et senem medium, in utriusque confinio positum, deinde ipsius senectutis optimos annos; novissime incipit ostendi publicus finis generis humani.

[3] Scopulum esse illum putamus dementissimi: portus est, aliquando petendus, numquam recusandus, in quem si quis intra primos annos delatus est, non magis queri debet quam qui cito navigavit. Alium enim, ut scis, venti segnes ludunt ac detinent et tranquillitatis lentissimae taedio lassant, alium pertinax flatus celerrime perfert.

[4] Idem evenire nobis puta: alios vita velocissime adduxit quo veniendum erat etiam cunctantibus, alios maceravit et coxit. Quae, ut scis, non semper retinenda est; non enim vivere bonum est, sed bene vivere. Itaque sapiens vivet quantum debet, non quantum potest.

[5] Videbit ubi victurus sit, cum quibus, quomodo, quid acturus. Cogitat semper qualia vita, non quanta sit. [sit] Si multa occurrunt molesta et tranquillitatem turbantia, emittit se; nec hoc tantum in necessitate ultima facit, sed cum primum illi coepit suspecta esse fortuna, diligenter circumspicit numquid illic desinendum sit. Nihil existimat sua referre, faciat finem an accipiat, tardius fiat an citius: non tamquam de magno detrimento timet; nemo multum ex stilicidio potest perdere.

**70. Brief: Seneca an Lucilius**

Nach langer Zeit habe ich dein geliebtes Pompeji wieder gesehen. Meine Jugendzeit trat mir wieder vor Augen, und alles, was ich als Jüngling getan. Ich hatte das Gefühl, ich könnte das auch jetzt noch, ja, ich hätte es eben erst vollbracht.

Wir sind dem Leben vorausgeeilt, Lucilius. Wie auf einer Seefahrt, nach den Worten Vergils, »enteilen Länder und Städte«, so haben wir im rasenden Ablauf der Zeit erst unsere Kindheit aus den Augen verloren, dann die Jünglingszeit, später alles, was zwischen Jugend und Alter liegt und an beide grenzt, und endlich die kostbarsten Jahre des eigentlichen Greisenalters. Zuallerletzt, da zeigt sich so langsam die Grenze, die dem Menschenleben gezogen ist.

Für eine gefährliche Klippe halten wir sie, wir Toren! Ein Hafen ist sie, manchmal wünschenswert, nie abzulehnen. Wer schon in frühen Lebensjahren dahin verschlagen wird, hat nicht mehr Grund zur Klage als ein Mensch, der in schneller Fahrt dort ankam. Denn du weißt ja : flauwe Winde treiben ihr launisches Spiel, halten gar manchen fest und machen ihn müde durch Widerwillen und Wut über die schleppende, tötende Windstille – den andern trägt eine immer gleich bleibende, frische Brise unverhofft schnell ans Ziel.

Genauso ergeht es uns: Manche Menschen führt das Leben in hurtigem, wildem Laufe zu dem Ziel, das ihr Schritt auch bei Zögern und Zagen erreichen müsste, und die anderen knetet es sozusagen mürbe und kocht es gar. Du siehst: Nicht immer soll man das Leben festhalten. Denn nicht an und für sich gehört es zu den Gütern, sondern nur das sittlich einwandfreie Leben. Daher lebt der Weise, der Philosoph so lange, wie es die sittliche Pflicht verlangt, nicht solange er kann.

Er wird Ausschau halten wo, mit wem, wie er leben und wirken soll. Immer richtet er sein Sinnen und Trachten auf die Art des Lebens, nicht auf die Länge. Tritt ihm zuviel entgegen, was ihn belastet, was die Seelenruhe ihm stört, dann wirft er des Lebens Fesseln ab. Nicht nur in letzter, höchster Not – nein, wenn seine Lebensbahn ihm verdächtig vorkommt, dann prüft er in gewissenhafter Selbsteinkehr, ob er sofort ein Ende machen muss. Dabei ist ihm unwesentlich, ob er selbst oder ein anderer ihm das Ende bringt, ob es früher oder später kommt. Er fürchtet sich nicht davor wie vor einem großen Verlust. Niemand kann viel beim Entschwinden des Lebens verlieren.

[6] Citius mori aut tardius ad rem non pertinet, bene mori aut male ad rem pertinet; bene autem mori est effugere male vivendi periculum. Itaque effeminatissimam vocem illius Rhodii existimo, qui cum in caveam coniectus esset a tyranno et tamquam ferum aliquod animal aleretur, suadenti cuidam ut abstinere cibo, 'omnia' inquit 'homini, dum vivit, speranda sunt'.

[7] Ut sit hoc verum, non omni pretio vita emenda est. Quaedam licet magna, licet certa sint, tamen ad illa turpi infirmitatis confessione non veniam: **ego cogitem in eo qui vivit omnia posse fortunam, potius quam cogitem in eo qui scit mori nil posse fortunam?**

[8] Aliquando tamen, etiam si certa mors instabit et destinatum sibi supplicium sciet, non commodabit poenae suae manum: sibi commodaret. Stultitia est timore mortis mori: venit qui occidat, exspecta. Quid occupas? quare suscipis alienae crudelitatis procuracionem? utrum invides carnifici tuo an parcis?

[9] Socrates potuit abinentia finire vitam et inedia potius quam veneno mori; triginta tamen dies in carcere et in exspectatione mortis exegit, non hoc animo tamquam omnia fieri possent, tamquam multas spes tam longum tempus reciperet, sed ut praeberet se legibus, ut fruendum amicis extremum Socraten daret. Quid erat stultius quam mortem contemnere, venenum timere?

[10] Scribonia, gravis femina, amita Drusi Libonis fuit, adolescentis tam stolidi quam nobilis, maiora sperantis quam illo saeculo quisquam sperare poterat aut ipse ullo. Cum aeger a senatu in lectica relatus esset non sane frequentibus exsequis - omnes enim necessarii deseruerant impie iam non reum sed funus -, habere coepit consilium utrum conscisceret mortem an exspectaret. Cui Scribonia 'quid te' inquit 'delectat alienum negotium agere?' Non persuasit illi: manus sibi attulit, nec sine causa. Nam post diem tertium aut quartum inimici moriturus arbitrio si vivit, alienum negotium agit.

Früher zu sterben oder später – das ist unwichtig; wichtig ist nur, ob man anständig oder schäbig stirbt. Anständig sterben aber heißt: der Gefahr eines schlechten Lebens aus dem Wege gehen. Daher halte ich für völlig weibisch die Äußerung des bekannten Mannes aus Rhodos, der vom Tyrannen in einen Käfig gesperrt, wie ein wildes Tier gefüttert wurde und einem Bekannten, der ihm riet, die Nahrung zu verweigern, erwiderte: „Alles darf der Mensch erhoffen, solange er noch lebt“.

Angenommen, die Geschichte sei wahr, so darf man doch das Leben nicht um jeden Preis erkaufen: Mögen manche Vorteile groß, gesichert sein – durch ein schimpfliches Eingeständnis meiner Schwäche möchte ich dennoch nicht in ihren Genuss kommen. **Welchen Gedanken soll ich vorziehen? Dass das Schicksal an dem Menschen während seines Lebens alles zu tun vermag – oder den andern, dass es gegen den Menschen, der zu sterben weiß, gar nichts auszurichten vermag ?**

Es gibt Gelegenheiten, wo der wahre Philosoph, auch wenn ihm der sichere Tod droht und er weiß, dass seine Hinrichtung beschlossene Sache ist, dennoch seine Hand nicht hergeben wird zur Ausführung seiner Strafe. Nur für sich selbst würde er das tun. Torheit ist es, aus Todesangst sich selbst zu töten. Er kommt, der dich töten soll; erwarte ihn! Warum willst du ihm vorgreifen? Weshalb übernimmst du die Durchführung grausamer Befehle anderer? Beneidest du deinen Henker darum oder willst du ihn schonen?

Sokrates hätte durch Hungerstreik seinem Leben ein Ende machen und statt durch Gift durch Hunger sterben können. Trotzdem verbrachte er dreißig Tage im Kerker in Erwartung des Todes, nicht etwa in dem Glauben, es könne noch ein Wunder geschehen, als verbürge die lange Zeit noch allerlei Hoffnungen, nein: Er wollte dem Gesetz genügen und seinen Freunden einen Sokrates schenken, von dem sie bis zum letzten Atemzuge im Umgang Genuss und Vorteil hätten. Was hätte törichter sein können, als den Tod zu verachten, das Gift aber zu fürchten?

Scribonia, eine bedeutende Frau, war die Tante des Drusus Libo, eines ebenso törichten wie adelsstolzen Jünglings. Ehrgeizig streckte er seine Hand nach höheren Zielen aus, als in jenem Zeitpunkt möglich war und er selbst jemals hätte erreichen können. In seiner Sänfte hatte man ihn eines Tages krank aus dem Senat nach Hause gebracht, mit nicht gerade großem „Leichengefolge“; denn alle, die ihm nahe standen, hatten ihn rücksichtslos verlassen, als sei er bereits tot, nicht angeklagt. Da hielt er mit den Seinen Familienrat ab, ob er sich den Tod geben oder ihn erwarten solle. Scribonia erklärte: „Was kann dir daran liegen, die Arbeit anderer zu tun?“ Sie konnte ihn nicht umstimmen: Er legte selbst Hand an sich, und das nicht ohne Grund. Denn wer nach dem Willen seiner Feinde drei, vier Tage später sterben soll und sich noch am Leben erhält, der dient nur der Sache anderer.

[11] Non possis itaque de re in universum pronuntiare, cum mortem vis externa denuntiat, occupanda sit an exspectanda; multa enim sunt quae in utramque partem trahere possunt. Si altera mors cum tormento, altera simplex et facilis est, quidni huic inicienda sit manus?

Quemadmodum navem eligam navigaturus et domum habitaturus, sic mortem exiturus e vita.

[12] Praeterea quemadmodum non utique melior est longior vita, sic peior est utique mors longior. In nulla re magis quam in morte morem animo gerere debemus.

Exeat qua impetum cepit: sive ferrum appetit sive laqueum sive aliquam potionem venas occupantem, pergat et vincula servitutis abrumpat. Vitam et aliis approbare quisque debet, mortem sibi: optima est quae placet.

[13] Stulte haec cogitantur: 'aliquis dicet me parum fortiter fecisse, aliquis nimis temere, aliquis fuisse aliquod genus mortis animosius'. Vis tu cogitare id in manibus esse consilium ad quod fama non pertinet! Hoc unum intueri, ut te fortunae quam celerrime eripias; alioquin aderunt qui de facto tuo male existiment.

[14] Invenies etiam professos sapientiam qui vim afferendam vitae suae negent et nefas iudicent ipsum interemptorem sui fieri: exspectandum esse exitum quem natura decrevit. Hoc qui dicit non videt se libertatis viam cludere: nihil melius aeterna lex fecit quam quod unum introitum nobis ad vitam dedit, exitus multos.

[15] Ego exspectem vel morbi crudelitatem vel hominis, cum possim per media exire tormenta et adversa discutere? Hoc est unum cur de vita non possimus queri: neminem tenet. Bono loco res humanae sunt, quod nemo nisi vitio suo miser est. Placet? vive: non placet? licet eo reverti unde venisti.

Man kann also nicht allgemeinverbindlich ein Urteil darüber fällen, ob man den Tod, wenn äußere Gewalt ihn androht, sich selbst geben oder abwarten soll. Es gibt mancherlei Umstände, die uns nach der einen oder anderen Seite treiben können. Ist der Tod im einen Falle mit Foltern und Qualen verbunden, im andern ganz schlicht und leicht – ja, warum soll ich dann nicht den letzteren wählen? Wie ich mir ein Schiff aussuche, mit dem ich in See gehe, ein Haus, in dem ich wohnen will, so wähle ich mir auch die Todesart, wenn ich aus dem Leben scheiden will.

Außerdem: So wahr ein längeres Leben nicht unbedingt für jeden Menschen das bessere ist, so sicher ist ein längerer Tod für jeden und auf jeden Fall der schlechtere Weg. Bei keinem Lebensvorgang müssen wir der seelischen Verfassung mehr Rechnung tragen als beim Tode: Der Mensch mag den Lebensabschluss wählen, zu dem ihn innerer Drang treibt, ob er zum Schwerte greift, zum Strick, zum Gift, das durch die Adern strömt – wohlan! Er soll nur die Fesseln der Knechtschaft zerreißen! Für das Leben braucht jeder die Rechtfertigung anderer Menschen, für den Tod nur die eigene: Der beste Tod ist der, der uns gefällt.

Töricht, sich Gedanken wie den folgenden zu machen: „Manch einer wird mir fehlenden Mut vorwerfen, ein anderer übereiltes Handeln, ein dritter, es hätte auch eine mutvollere Todesart gegeben.“ Bedenke doch, dass es sich hier um einen Entschluss handelt, an den das Gerede der Menschen nicht heranreicht! Das Einzige, worauf du zu achten hast, ist dies: dich so schnell wie möglich dem Zugriff des Schicksals zu entziehen. Es wird schon Leute genug geben, die über deine Tat die Nase rümpfen.

Man findet auch Vertreter der Philosophie, die es ablehnen, ihrem Leben mit Gewalt ein Ende zu machen, und es für eine Sünde erklären, sein eigener Mörder zu werden: Man habe das Lebensende abzuwarten, das die Natur bestimmt habe. Wer das sagt, verkennt, dass er sich damit den Weg der freien Entscheidung versperrt. Nichts Besseres hat uns das ewige Gesetz geschenkt, als dass es uns einen einzigen Eingang ins Leben gab, doch viele Ausgänge.

Soll ich wirklich auf die Grausamkeit einer Krankheit oder eines Menschen warten, wenn ich die Macht habe, mitten aus allen Folterqualen ins Freie zu gelangen und alle Widerwärtigkeiten loszuwerden? Das ist ja das einzige, worin wir über das Leben nicht klagen können: Es hält niemanden. In dem Punkt steht es gut um alle menschlichen Belange: Wer unglücklich ist, ist selber schuld. Gefällt dir das Leben, so lebe! Gefällt's dir nicht, so hast du die Freiheit, wieder dort hinzugehen, von wo du kamst.

[16] Ut dolorem capitis lewares, sanguinem saepe misisti; ad extenuandum corpus vena percutitur. Non opus est vasto vulnere dividere praecordia: scalpello aperitur ad illam magnam libertatem via et puncto securitas constat. Quid ergo est quod nos facit pigros inertesque? Nemo nostrum cogitat quandoque sibi ex hoc domicilio exeundum; sic veteres inquilinos indulgentia loci et consuetudo etiam inter iniurias detinet.

[17] Vis adversus hoc corpus liber esse? tamquam migraturus habita. Proponere tibi quandoque hoc contubernio carendum: fortior eris ad necessitatem exeundi. Sed quemadmodum suus finis veniet in mentem omnia sine fine concupiscentibus?

[18] Nullius rei meditatio tam necessaria est; alia enim fortasse exercentur in supervacuum. Adversus paupertatem praeparatus est animus: permansere divitiae. Ad contemptum nos doloris armavimus: numquam a nobis exegit huius virtutis experimentum integri ac sani felicitas corporis. Ut fortiter amissorum desideria pateremur praecepimus nobis: omnis quos amabamus superstites fortuna servavit.

[19] Huius unius rei usum qui exigat dies veniet. Non est quod existimes magnis tantum viris hoc robur fuisse quo servitutis humanae claustra perrumperent; non est quod iudices hoc fieri nisi a Catone non posse, qui quam ferro non emiserat animam manu extraxit: vilissimae sortis homines ingenti impetu in tutum evaserunt, cumque e commodo mori non licuisset nec ad arbitrium suum instrumenta mortis eligere, obvia quaeque rapuerunt et quae natura non erant noxia vi sua tela fecerunt.

[20] Nuper in ludo bestiariorum unus e Germanis, cum ad matutina spectacula pararetur, secessit ad exonerandum corpus - nullum aliud illi dabatur sine custode secretum; ibi lignum id quod ad emundanda obscena adhaerente spongia positum est totum in gulam farsit et interclusis faucibus spiritum elisit. Hoc fuit morti contumeliam facere. Ita prorsus, parum munde et parum decenter: quid est stultius quam fastidiose mori?

Um Kopfschmerzen zu lindern, hast du dir schon oft Blut abnehmen lassen. Um das Körpergewicht herabzusetzen, lässt man dich zur Ader. Es ist nicht vonnöten, der Brust eine klaffende Wunde zuzufügen: Mit einem kleinen Messerchen öffnet man sich den Weg zur großen, ewigen Freiheit – die Sorgenfreiheit und Ruhe kostet nur einen Stich. Welches ist denn der Grund, der uns träge und energielos macht? Niemand von uns Menschen denkt darüber nach, dass er doch einmal seine irdische Behausung verlassen muss: So hält wohl auch alte Mieter die Gewöhnung an den liebgewordenen Platz trotz aller erfahrenen Kränkungen fest.

Willst du unabhängig sein deinem Körper gegenüber? Dann bewohne ihn, als wolltest du jeden Augenblick ausziehen! Halte dir vor Augen, dass du eines Tages auf diese Wohngemeinschaft verzichten musst: Dann wirst du mehr Stärke zeigen bei der Notwendigkeit des Wegzugs. Wie aber können sich Menschen ihr Lebensende vor Augen halten, die maßlos alles und jedes wollen?

In keinem Punkte ist unser Nachdenken so notwendig. Für andere Dinge des Lebens übt man, ohne dass je eintreten. Innerlich hat man sich auf die Armut eingestellt – der Reichtum ist geblieben. Für die Verachtung des Schmerzes haben wir uns geistig gewappnet – nie aber hat uns der glücklicherweise unverletzte, gesunde Körper eine Probe dieser Tugend abverlangt. Tapfer die Sehnsucht nach den heimgegangenen Lieben zu ertragen, haben wir uns vorgenommen – alle unsere Lieben aber hat das Schicksal am Leben erhalten.

Die Vorbereitung auf diese letzte Lebensfrage aber ist das einzige, was ein zukünftiger Tag bestimmt von uns fordern wird. Man darf nicht glauben, nur große Männer hätten die Kraft besessen, die Schranken der irdischen Knechtung zu zerbrechen. Man soll auch nicht meinen, so etwas könne nur ein Cato vollbringen, der seiner Seele mit der Hand den Weg ins Freie öffnete, nachdem es dem Schwert nicht gelungen war. Auch Menschen einfachsten Standes haben sich mit wildem Elan in die Sicherheit des Todes geflüchtet. Da sie nicht nach ihrem Wunsche sterben und nach Belieben die Todesinstrumente aussuchen durften, griffen sie nach allem, was gerade zur Hand war, und machten gewaltsam Dinge zu Waffen, die von Natur harmlos und unschädlich sind.

Neulich mußte bei einem Tierkampf ein Germane gerade während der Vorbereitungen auf die Vormittagsspiele eines Bedürfnisses wegen austreten : er hatte nicht die Möglichkeit, diesen Ort heimlich, ohne Wächter, aufzusuchen. Dort stieß er sich die Stange, die da, mit Schwamm versehen, zur Beseitigung des Kotes lag, in die Kehle und gab sich durch Zerstörung der Luftwege den Tod. Das heißt: dem Tod einen Possen spielen! Doch weiter! Diese Todesart war nicht sauber, und der Sitte entsprach sie auch nicht. Aber was ist törichter, als beim Tode wählerisch zu sein?

[21] O virum fortem, o dignum cui fati daretur electio! Quam fortiter ille gladio usus esset, quam animose in profundam se altitudinem maris aut abscisae rupis immisisset! Undique destitutus invenit quemadmodum et mortem sibi deberet et telum, ut scias ad moriendum nihil aliud in mora esse quam velle. Existimetur de facto hominis acerrimi ut cuique visum erit, dum hoc constet, praeferendam esse spurcissimam mortem servituti mundissimae.

[22] Quoniam coepi sordidis exemplis uti, perseverabo; plus enim a se quisque exiget, si viderit hanc rem etiam a contemptissimis posse contemni. Catones Scipionesque et alios quos audire cum admiratione consuevimus supra imitationem positos putamus: iam ego istam virtutem habere tam multa exempla in ludo bestiarum quam in ducibus belli civilis ostendam.

[23] Cum adveheretur nuper inter custodias quidam ad matutinum spectaculum missus, tamquam somno premente nutaret, caput usque eo demisit donec radiis insereret, et tamdiu se in sedili suo tenuit donec cervicem circumactu rotae frangeret; eodem vehiculo quo ad poenam ferebatur effugit.

[24] Nihil obstat erumpere et exire cupienti: in aperto nos natura custodit. Cui permittit necessitas sua, circumspiciat exitum mollem; cui ad manum plura sunt per quae sese asserat, is dilectum agat et qua potissimum liberetur consideret: cui difficilis occasio est, is proximam quamque pro optima arripiat, sit licet inaudita, sit nova. Non deerit ad mortem ingenium cui non defuerit animus.

[25] Vides quemadmodum extrema quoque mancipia, ubi illis stimulos adegit dolor, excitentur et intentissimas custodias fallant? Ille vir magnus est qui mortem sibi non tantum imperavit sed invenit. Ex eodem tibi munere plura exempla promisi.

Dieser Held war würdig, sich sein Schicksal selbst zu wählen. Wie tapfer hätte er sein Schwert geführt, wie mutvoll sich in die Tiefe des Meeres oder von einer schroffen Klippe gestürzt! Aller Hilfe bar, fand er den Weg, sich zum alleinigen Herrn über den Tod und die nötige Waffe zu machen, zum Beweis, dass es dem Tode gegenüber kein Hindernis gibt als den eigenen Willen. Über die Tat dieses entschlossenen Mannes mag jeder urteilen, wie es ihm beliebt – eins steht fest: Der schmutzigste Tod ist der saubersten Sklaverei vorzuziehen.

Da ich einmal dabei bin, Beispiele aus den unteren Volksschichten anzuführen, will ich auch dabei bleiben. Denn jeder wird sich selbst mehr zumuten, wenn er erfährt, dass diese Angelegenheit auch von den verachtetsten Menschen gering eingeschätzt werden kann. Leute wie Cato, Scipio u.a., deren Namen wir immer mit Bewunderung hören, sind meines Erachtens jeder Nachahmung entzogen. So will ich dartun, dass ebenso viele Beispiele dieser Lebenshaltung bei Männern der Tierkämpfe vorkommen wie bei den Feldherren der Bürgerkriege.

Als man neulich unter Bewachung einen Mann zu den Vormittagskämpfen hinfuhr, ließ er, als sei er schlaftrunken eingenickt, seinen Kopf so weit herabhängen, dass er in die Speichen des Karrens geriet; so lange hielt er auf seinem Sitz aus, bis die Umdrehung des Rades ihm das Genick brach. Derselbe Karren, der ihn zu seiner Hinrichtung fahren sollte, ermöglichte ihm die Flucht in die Freiheit.

Es gibt kein Hindernis, irgendwo wegzugehen oder fortzustürzen, wenn man nur will. Die Natur bewacht uns, aber in einem offenen Gefängnis. Wem seine Lage es gestattet, der schaue sich nach einem sanften Abgang um; wem mehr Mittel sich bieten, in die Freiheit zu gelangen, der treffe seine Wahl selbst und erwäge den besten Weg! Wer aber nur schwer eine Gelegenheit findet, der greife zum ersten besten Mittel – mag es unerhört, noch nie da gewesen sein! Wem der Mut zum Tode nicht fehlt, der wird auch die nötige Erfindungsgabe haben.

Du siehst ja: Auch Sklaven der niedrigsten Kategorie, wenn unerträglicher Schmerz sie zum Äußersten treibt, rafften sich auf und täuschen die strengsten Aufseher. Der ist ein großer Mann, der sich den Tod nicht nur befiehlt, sondern ihn auch findet. Ich habe dir noch mehr Beispiele aus demselben Milieu versprochen.

[26] Secundo naumachiae spectaculo unus e barbaris lanceam quam in adversarios acceperat totam iugulo suo mersit. 'Quare, quare' inquit 'non omne tormentum, omne ludibrium iam dudum effugio? quare ego mortem armatus exspecto?' Tanto hoc speciosius spectaculum fuit quanto honestius mori discunt homines quam occidere.

[27] Quid ergo? quod animi perditum quoque noxiosum habent non habebunt illi quos adversus hos casus instruit longa meditatio et magistra rerum omnium ratio? Illa nos docet fati varios esse accessus, finem eundem, nihil autem interesse unde incipiat quod venit.

[28] Eadem illa ratio monet ut si licet moriaris <quemadmodum placet, si minus> quemadmodum potes, et quidquid obvenerit ad vim afferendam tibi invadas. Iniuriosum est rapto vivere, at contra pulcherrimum mori rapto. Vale.

Bei der zweiten Aufführung der „Seeschlacht“ stieß sich ein Barbar die Lanze, die er zum Kampf gegen die Feinde erhalten hatte, tief in die Kehle. „Weshalb“, rief er, „entfliehe ich nicht schon längst all den Qualen, all dem Hohn? Weshalb warte ich, im Besitz einer Waffe, auf den Tod?“ Dies Schauspiel war desto großartiger, je größer die Ehre der Menschen ist, die sterben statt töten lernen.

Also, das bisschen Mut, das Menschen der verkommensten und gefährlichsten Kaste aufbringen, sollten Leute nicht haben, die langes Nachdenken und die Vernunft, die Lehrmeisterin aller Dinge, für solche Vorkommnisse gerüstet hat? Sie lehrt uns, dass der Zugang zum Tode verschieden sein kann, das Ziel aber immer das Gleiche ist, und dass es gar nichts ausmacht, wann eintritt, was kommen muss.

Die gleiche Vernunft rät uns auch, womöglich nach eigener Wahl zu sterben, andernfalls jedes sich anbietende Mittel zu ergreifen, um uns Gewalt anzutun. Es ist Unrecht, durch Raub zu leben – aber durch „Raub“ zu sterben, das ist das Schönste, was es gibt.